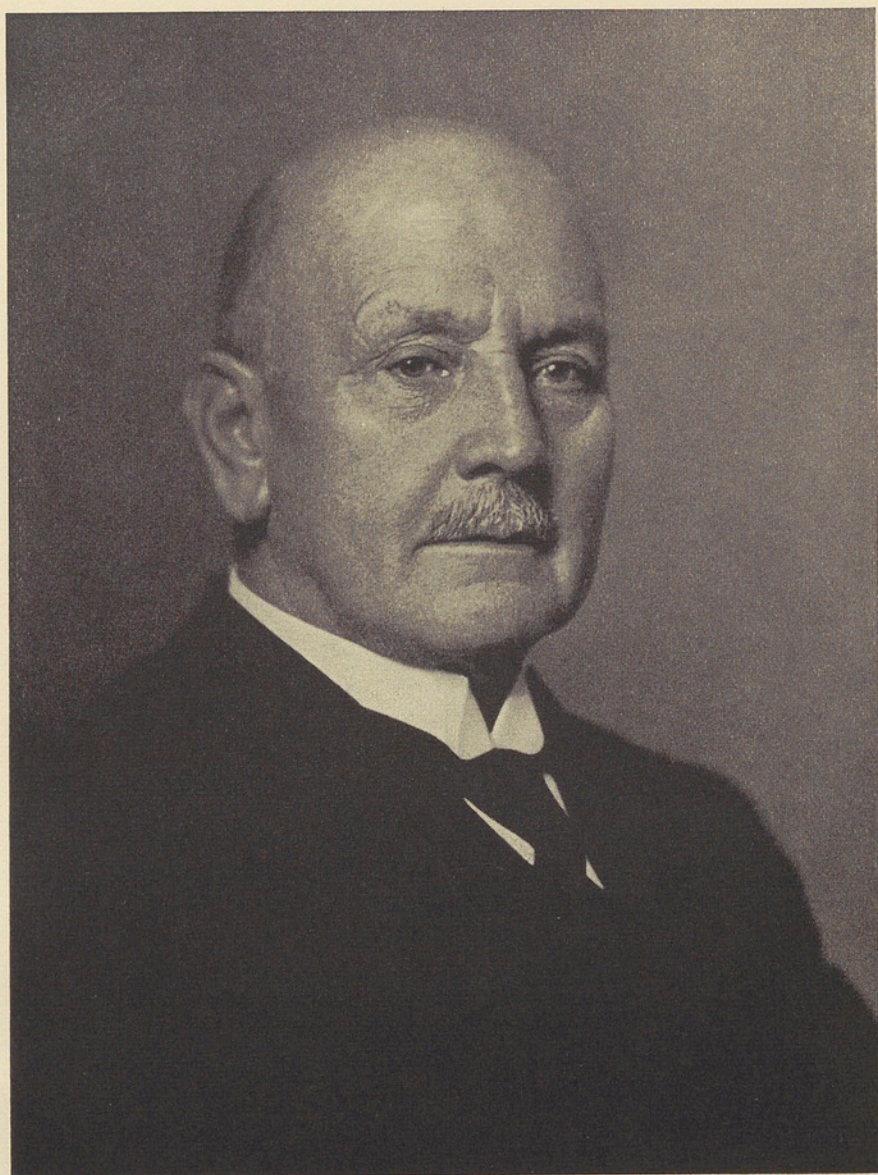


Nekr
st
55

JACQUES STÄHLI

1864 - 1944





ABDANKUNGSAN *Nehr St 55*
VON *FRANZ KARI ZIMMERMANN*

ABSCHIEDSWORTE

GEHALTEN

ANLÄSSLICH DER TRAUERFEIER

FÜR

JACQUES STÄHLI

DONNERSTAG, DEN 30. MÄRZ 1944

IM KREMATORIUM

IN ZÜRICH

G 1623
Max Ategg
Hurliberg

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON PFARRER KARL ZIMMERMANN

*Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken;
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und
mein Friedensbund nicht wanken, spricht der Herr,
dein Erbarmender. Mit ewiger Liebe habe ich dich ge-
liebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter
Güte. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
und seine Güte währt ewig.*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen euren lieben

JACQUES STÄHLI

alt Silberschmied, Gatte von Emma Stähli, geborenen Rebmann, von Zürich. Er ist nach kurzer Krankheit erlöst worden im Alter von 79 Jahren, 2 Monaten und 28 Tagen. Wir haben uns hier zusammengefunden, um das was an unserem lieben Heimgegangenen sterblich war, der Auflösung zu übergeben und seine Seele getrost und vertrauensvoll in die Hand des lebendigen Gottes zu empfehlen. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an den lieben Heimgegangenen verbinde uns alle! Gott schenke euch, schenke vor allem Ihnen, liebe Frau Stähli, den rechten Trost in dieser Stunde der Trübsal! Euch aber, liebe Mittrauernde, lassen die Angehörigen unseres Verstorbenen herzlich danken für die Gemeinschaft, die ihr in dieser schweren Stunde bezeugen wollt.

Die Herrlichkeit der Erden
Muss Rauch und Asche werden,
Kein Fels, kein Erz kann stehn.
Dies, was uns kann ergötzen,
Was wir für ewig schätzen,
Wird als ein leichter Traum vergehn.

Auf Herz, wach und bedenke,
Dass dieser Zeit Geschenke
Den Augenblick nur dein.
Was du zuvor genossen,
Ist als ein Strom verflossen.
Was künftig, wessen wird es sein?

Verlache Welt und Ehre,
Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre
Und geh den Herren an,
Der immer König bleibet,
Den keine Zeit vertreibet,
Der einzig selig machen kann.

Wohl dem, der auf ihn trauet!
Er hat recht fest gebauet,
Und ob er hier gleich fällt,
Wird er doch dort bestehen
Und nimmermehr vergehen,
Weil ihn die Stärke selbst erhält.

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir lesen im Buch Hiob, im 1. Kapitel, im 21. Vers das Wort, das uns in dieser Stunde leiten soll:

«Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen;
der Name des Herrn sei gelobt!»

Liebe Freunde!

«Der Herr hat's genommen!» das ist der erste Eindruck, unter dem wir uns hier zusammengefunden haben. Unerwartet rasch ist der Tod an unsern lieben Herrn Stähli herangetreten,

hat ihn aber mit sanfter Hand hinübergeführt in die ewige Welt. In tiefer Erschütterung haben wir uns hier versammelt, um dieses prachtvollen Menschen noch einmal gemeinsam zu gedenken; tief erschüttert, weil wir ihn ja noch vor so kurzer Zeit, wenn auch nicht in voller Gesundheit, so doch in jener Regsamkeit und Ueberlegenheit des Geistes gekannt haben, die ihm eigen war. Es ist schwer zu fassen, dass unser Jacques Stähli nicht mehr unter uns weilen soll! Vor allem richten sich unsere Gedanken auf Sie, liebe Frau Stähli. Wir ermessen es, wie gross der Verlust ist, der Sie getroffen hat, und möchten gern, dass Sie auch in dieser Stunde etwas spüren könnten von der Gemeinschaft, die wir Ihnen bieten möchten, von den Händen, die wir Ihnen entgegenstrecken; dass Sie es empfinden dürfen: Sie sind auch jetzt nicht allein; um Sie sind Ihre nächsten Angehörigen, die ja so innig mit Ihnen verbunden sind und verbunden bleiben; aber um Sie ist auch der ganze grosse Kreis aller derer, die in irgend einer Weise mit Ihrem Gatten verbunden waren, und die in Liebe und grosser Verehrung seiner gedenken, weit, weit über seinen Tod hinaus. Wir alle möchten Ihnen etwas sagen von der Gemeinschaft des Leids, in der wir mit Ihnen stehen, und von dem Trost, den wir Ihnen spenden möchten. Freilich, das Grösste, was wir in einer solchen Stunde einander geben können, stammt nicht aus der menschlichen Sphäre. Wenn wir jetzt nur von Irdischem zu sprechen hätten, von dem, was diessseits des Grabes vor sich geht, dann wären wir doch arme Geschöpfe, dann wäre eben doch schliesslich dies des Lebens letzter Sinn und ganzer Witz, dass wir geboren werden, um zu sterben, dass wir uns alle in dieses Dasein hineingeführt wissen für ein paar Jährlein, und dann wieder dahin

gehen und vernichtet werden, und dass wir einen Menschen geschenkt erhalten, einen Menschen von der Sinnesart unseres lieben Herrn Stähli, und ihn doch nicht behalten können; denn eines Tages schlägt die Stunde, da wir ihn wieder hergeben müssen und da alles vorbei ist, wie das Licht vergeht, wenn man die Kerze löscht. Liebe Freunde, wenn dies unsere ganze Philosophie und unsere ganze Religion wäre, dann müssten wir verzweifeln, und unser Herz müsste erkalten und sterben an dem Todesschatten, der über allem Irdischen liegt. Nun aber kommt dieses Wort aus dem Alten Testament zu uns, das Wort eines der grössten Denker, die die Welt gekannt hat, eines Menschen, der sich tief hineingebohrt hat in die Geheimnisse von Zeit und Ewigkeit, von Leben und Tod, von Welt und Ueberwelt, und er ruft uns diese Lösung zu, selber ein Dulder, selber einer, der gerungen hat mit den Rätseln der Not, und des Leides; er schenkt uns dieses Bekenntnis: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!»

Liebe Freunde! Das ist das Grosse, das Rettende, das Tröstende, dass wir auch in dieser Stunde, dass wir auch über dem raschen Sterben unseres lieben Jacques Stähli, dass wir über unserem eigenen Werden und Vergehen den Namen des Herrn aussprechen und anrufen dürfen, dass wir auch in dieser Stunde es einander sagen dürfen: Es ist der Herr, der ihn genommen hat, aber der ihn z u s i c h genommen hat. Denn er, der ewige Gott, ist nicht beschränkt auf diese Erdenzeit, und seine Macht kennt keine Grenzen an Tod und Grab. Er hat die Gewalt, uns auch aus dem Tod aufzuerwecken ins ewige Leben, so, wie er uns aus dem Nichtsein auferweckt hat in dieses Erdenleben hinein. Er kann das Wunder der Auferstehung geschehen lassen;

er kann uns in der Kraft seiner Liebe hinüberziehen in seine Gemeinschaft, die kein Ende mehr kennt, und über der kein Todesschatten liegt. Denn er ist bereit, uns unsere Schuld zu vergeben, wenn wir ihn suchen von ganzem Herzen. Und er ist gewillt, uns, seinen Kindern, auch im Tod die Treue zu halten, wenn wir seine Kinder sein wollen. Liebe Freunde, darum müssen wir unseren lieben Verstorbenen nicht in diesen paar Brettern suchen, die sein Irdisches umhüllen, und nicht in dem Grabe, dem ihr seine Asche übergeben werdet; darum dürfen wir ihn mit den Augen des Glaubens schauen, wie er weiterwandern darf an der Hand dessen, der sein Herr und Gott, der sein Vater und Erlöser ist. Der Herr hat's genommen, der Herr hat ihn zu sich genommen, dessen wollen wir uns freuen. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der ihn und uns alle berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte!

Und der Herr hat's gegeben. Der Herr hat ihn uns gegeben, und, liebe Freunde, wie könnten wir in dieser Stunde daran denken, ohne ihm, dem ewigen Gott zu danken für diesen Menschen, den er uns geschenkt hat, und für den ganzen Segen, der von diesem Menschen, von seinem Wirken, vor allem von seinem Herzen und seiner ganzen Persönlichkeit ausgegangen ist.

Liebe Leidtragende, es ist nicht ganz leicht, in diesem Raum ein letztes Wort über einen Menschen zu sagen, gerade von kirchlicher Seite aus, weil man immer so leicht der Gefahr erliegt, ihn nur zu rühmen, sodass der Eindruck entstehen kann, die Menschen, von denen hier zum letzten Mal gesprochen wird, seien alle heilig gewesen. Wir wollen jetzt nicht in diesen Fehler verfallen. Aber das muss ich euch doch ehrlich sagen, dass es

schwer fällt, an der Bahre unseres lieben Jacques Stähli nicht tatsächlich in Menschenrühmerei zu verfallen. Denn eines ist gewiss: er ist ein Mensch von ganz seltener Sinnesart gewesen, und wer das Glück hatte, ihm ein wenig innerlich zu begegnen — und vielleicht waren die meisten von uns in diesem Falle — der weiss es, und der hat es von der ersten Stunde an, da ihm Jacques Stähli in den Lebensweg trat, einfach erfahren, dass es ein Mann von besonderer Feinheit des Geistes und besonderer Lebendigkeit des Herzens war, dem er da begegnete. Wir sagen das nun wirklich nicht, um ihn ins Ungemessene zu rühmen, aber wir sagen, um Gott zu danken, der ihn ja schliesslich so geschaffen hat, wie er war, und der ihm die Kraft gab, all das Licht auszustrahlen, das ihm verliehen war. Der Herr hat ihn uns gegeben mit all dem Feinen, all dem Schönen, all dem Erfreulichen, das an ihm war. Der Name des Herrn sei gelobt!

Mit diesem Dank gegen Gott im Herzen wollen wir nun noch einmal zurückblicken auf das Leben unseres lieben Heimgegangenen, wie ihr, liebe Leidtragende, es mir geschildert habt, und auch aus dem persönlichen Eindruck heraus, den ich selber von ihm habe gewinnen dürfen.

Am 30. Dezember 1864 ist Jacques Stähli an der Festgasse, dem heutigen Blumenweg, im Riesbach geboren. Der Riesbach ist seine Heimat gewesen und geblieben in des Wortes vollem, tiefem Sinn. Hier hat er gewurzelt, hier hat er gewirkt. Seine Eltern waren Jakob und Cordula Stähli-Weiler, und zusammen mit einer Stiefschwester, die ihm schon zwanzig Jahre im Tod vorangegangen ist, ist Jacques Stähli herangewachsen. Er war ein Wirtssohn. Seine Eltern hatten im Laufe seiner Jugendzeit mehrere Wirtschaften im Riesbach nacheinander inne und waren

sehr fleissige, schlichte Leute, tüchtig, sparsam und ganz auf ihre Familie bedacht. Es mag uns einen gewissen Eindruck geben von dem Geiste, der in seinem Elternhaus lebte, dass, wie uns Jacques Stähli in einer kurzen Aufzeichnung in seinem Lebenslauf schreibt, seine Mutter zu Zeiten bis zu dreissig Kostgänger zu betreuen hatte mit einem einzigen Dienstboten, und dass sein Vater, der ursprünglich Ausläufer und Hausknecht in einem Seidengeschäft war, später zum Bauunternehmer geworden ist und mehr als siebenzig Häuser in unserem Kreis erstellt hat. Welche Summe von Arbeit, von täglicher Pflichtbewältigung liegt in diesen paar Sätzen ausgedrückt! Aber auch welche Initiative, die offenbar schon seinem Vater geschenkt war! Die Kinder mussten wacker mithelfen in der Wirtschaft, in der Küche und beim Ausmessen der Bauplätze. Herr Stähli schreibt, es sei kein einziges Haus erstellt worden, dessen Grundriss nicht er zusammen mit seiner Schwester ausrechnen musste im Dienste des Vaters. Da mag denn auch die Quelle zu suchen sein für das Pflichtgefühl, das unserem lieben Verstorbenen verliehen war, und das ihn ausgezeichnet hat sein ganzes Leben lang; ein Pflichtgefühl nicht nur gegenüber seiner Arbeit, seinen beruflichen Aufgaben, sondern überhaupt den Menschen und dem Leben gegenüber. Jacques Stähli hat es gewusst, dass wir Menschen Knechte Gottes sind, die ihre bestimmten Talente empfangen haben, um mit ihnen zu wirken im Dienste der Andern, und er hat das versucht nach der ihm verliehenen Kraft. Aber es mag auch in seinem Elternhaus in ihm schon früh die ausserordentliche Fähigkeit geweckt worden sein, mit Menschen verschiedener Art umzugehen und ohne weiteres mit grösster Leichtigkeit die Brücke zu schlagen auch zu solchen Persönlich-

keiten, die anders geartet waren als er selbst. Der liebe Verstorbene hatte die Genugtuung, dass seine Eltern ein schönes Alter erreichten und einen glücklichen Lebensabend geniessen konnten. Sie starben 1914 und 1915.

Jacques Stähli hat in unserer Neumünstergemeinde die Primar- und Sekundarschule besucht, dann während zwei Jahren das Gymnasium. Sein Vater wollte eigentlich einen Gelehrten aus ihm machen. Aber Jacques Stähli schreibt, bei der ganzen Unruhe und ewigen Ablenkung, die in seinem Elternhaus unvermeidlich war, sei es unmöglich gewesen, ihn an die Erfordernisse der Schule zu binden. So ist er dann nach zwei Jahren nach Yverdon übersiedelt und hat dort zwei Jahre lang ein Pensionat besucht. Dort wurde er auch konfirmiert. Er hat Pfarrer Flamand, der ihm Unterricht erteilte, ein lebenslängliches, dankbares Andenken bewahrt. Im Frühling 1881 hätte der liebe Verstorbene eine kaufmännische Lehre antreten sollen im Kolonialwarengeschäft engros, das Herr Hafner zusammen mit einem Kompagnon führte, der nachmalige Bankrat und Turnveteran, der ja erst vor Jahresfrist gestorben ist. Aber das Schicksal hatte es anders mit Jacques Stähli bestimmt. Er erlernte das schöne Handwerk eines Silberschmieds, um die durch den Tod seines ersten Schwagers verwaiste Silberschmiede zu übernehmen. «Diesen Schritt habe ich nie bereut», schreibt er wörtlich. Nach vierjähriger Lehre begab er sich auf die Wanderschaft. Damals stand ja dem jungen Schweizer die Welt noch offen. Paris, Strassburg, Kolmar waren seine Stationen. Im Jahre 1886 ist er wieder heimgekehrt und hat hier das Geschäft übernommen. Dreizehn Jahre später, 1899, stellte er sein Engrosgeschäft auf den Detailverkauf um und bereute es hernach, dass er es nicht

viel früher getan hatte. Sein Geschäft entwickelte sich zu seiner vollen Zufriedenheit. Später entschloss er sich, mit Hilfe seines Vaters ein eigenes Haus an der Feldeggstrasse 58 zu bauen, das ganz für seinen Zweck gestaltet war. Hier gedieh sein Unternehmen zu noch grösserer Blüte.

Ein Jahr nach seiner Heimkehr, im Jahre 1887, ist der liebe Verstorbene in die Ehe getreten. Emma Rebmann von Hottingen ist ihm in sein Heim gefolgt. Und wenn wir denn dem Herrn zu danken haben, der ihn uns gegeben hat, dann auch dem Herrn, der ihm selber viel geschenkt hat, und vor allem ihm seine Frau geschenkt hat. Der liebe Verstorbene war mit seiner Gattin in einer ausgezeichneten harmonischen Ehe verbunden, einer Ehe, deren Geheimnis zum Teil auf der Ergänzung der beiden Persönlichkeiten beruhte. Er selber fröhlich, höchst gesellig nach aussen, weit aufgeschlossen für die Welt und die Menschen; seine Frau ruhiger, bedächtig, eher zurückhaltend und der Aufgabe bewusst, die sie an diesem temperamentvollen, regen Geist übernahm. Er schreibt von seiner Gattin: «Ebensoviel Liebe und Dankbarkeit wie meinen Eltern schulde ich auch meiner lieben Frau, die es verstanden hat, mich mit viel Takt und Geduld gesellschaftlich zu heben und mich mit unermüdetlichem Fleiss und seltener Gewissenhaftigkeit in meinem Geschäft unterstützte.»

Zwei Kinder wurden den Ehegatten geschenkt, Max und Emmy, die spätere Frau Zingg. Zwei Enkel sahen sie zum Leben kommen, und auch einen Urenkel, der in die letzten Lebenswochen unseres lieben Verstorbenen mit seinem ganzen kindlichen, regsamen Geist ein liebes, helles Licht geworfen hat. Im Jahre 1918 traf dann unseren lieben Verstorbenen und seine

Frau der Schlag, der ihr ganzes Leben im Tiefsten erschütterte: Ihr Sohn Max starb als Opfer der Grippe im Alter von 28 Jahren. Das war für unseren lieben Verstorbenen selber furchtbar, für seine Frau fast tödlich. Sie verlor alle Freude am Geschäft, und das führte nun dazu, dass der liebe Heimgegangene sein Geschäft in die Hand seines Freundes Fritz Spitzbart-Grieb übergab. Er selber hat versucht, diese schwere Schicksalsfügung tapfer auf sich zu nehmen und zu tragen mit jenem ausgeglichenen Mass des Geistes, das ihm gegeben war. Er ist aber auch durch dieses Geschehnis — es konnte ja gar nicht anders sein — in die Tiefe geführt und auf den geworfen worden, der der Herr des Lebens und des Todes und der Ewigkeit ist. Und dafür war nun freilich gesorgt, dass der damals 54-Jährige trotz seiner Geschäftsaufgabe weder einsam noch untätig wurde. Er war ja mit hundert Fäden an Menschen und Werke gebunden, und nun hatte er die Hände frei, sich diesen noch mehr zu widmen, als es vorher schon der Fall gewesen. Von seiner geschäftlichen Tätigkeit erwähnen wir, dass der liebe Verstorbene der Bankkommission der Schweizerischen Volksbank angehörte und sie später auch als Präsident geführt hat. Dadurch kam er in Beziehung zur Löwenbräu Zürich A.-G. Er wurde im Jahre 1922 in den Verwaltungsrat dieses Unternehmens gewählt. Und in dieser Eigenschaft hat der Verstorbene dem Unternehmen ununterbrochen gedient. Er stand der Direktion nicht nur geschäftlich, sondern auch persönlich nahe. Doch wann hätte man überhaupt an unserem lieben Verstorbenen das Geschäftliche und das Persönliche vollständig trennen können und trennen wollen? Auch für die Angestellten und Arbeiter war er väterlich bedacht; er stand für sie ein, wo es anging. Das war bei seiner ganzen so-

zialen Einstellung etwas, das sich sozusagen von selbst verstand. Jede Woche fand er sich zweimal im Betrieb ein und half mit seinem Rat und seiner menschlichen Anteilnahme mit. Das Unternehmen lässt ihm an dieser Stelle herzlich danken für alles, was er in seinem Dienst gewirkt hat.

Es kam hinzu sein gemeinnütziges Schaffen. Der liebe Verstorbene war Mitglied der bürgerlichen und freiwilligen Armenpflege der Stadt Zürich, seit 1910 Mitglied, seit 1926 Präsident des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Schulkinder Riesbach. Auch diese Organisationen danken unserem lieben Verstorbenen für alles, was er für sie geleistet und auch immer wieder ganz persönlich aus eigenen Mitteln beigesteuert hat. Er war ferner Mitglied der Freimaurerloge «Modestia cum libertate», und überzeugt bis an seinen Tod vom Sinn der Freimaurerei. Er war langjähriger Präsident der Fürsorgekommission; auch da wirkte er mit einer offenen Hand und einem warmen Herzen. Es kamen hinzu vor allem seine freundschaftlichen Beziehungen zu unzähligen Menschen, und da wäre ja nun zu allererst der Kreis zu nennen, von dem später noch besonders gesprochen werden wird: der Turnverein Neumünster. Man wird es nie in Worten sagen können, was ihm dieser Verein bedeutet hat, seit er ihm als 16jähriger Jüngling beigetreten war. Aber auch, was er selber dem Turnverein Neumünster geschenkt hat an sachlicher Hingabe und an persönlicher, freundschaftlicher Betreuung und Beratung seiner einzelnen Mitglieder, das wissen seine Freunde allein. Ausserdem war unser Heimgegangener Zünfter zur Waag, und auch des Kegelklubs der 14er muss hier gedacht werden, eines Kreises treuster Freunde, mit dem ihn eine innige Beziehung verbunden hat. Vor allem aber ist zu nen-

nen sein «Busenfreund», wie er ihn selber bezeichnet hat, Herr Richard Hauser, der unserem lieben Verstorbenen Unendliches bedeutet hat in diesen letzten Jahren und Jahrzehnten.

Und woher dieser ganze Reichtum von Beziehungen zu den Menschen? Wer ihn selber gekannt hat, der versteht es: eine Stunde mit Jacques Stähli zusammen zu verbringen, war einfach ein Genuss. Er war ein beglückender Mensch, ein offener Geist, frei von Vorurteilen, bereit, immer aufzunehmen und hinzuzulernen; empfänglich für alles Neue, das er als gut erkannte, und fähig, auch die Jungen und Jüngsten zu verstehen. Und das fühlten sie, dass ihnen da einer gegenüberstand, der nicht verhärtet war, sondern der für sie ein offenes Herz bewahrt hatte. Dabei eine Frohnatur, sehr ausgewogen, ein Mensch ohne eigentliche innere Konflikte, in gewisser Hinsicht ein Weiser. Er dachte und fühlte für jeden, der zu ihm kam, und genoss das Leben mit vollen Zügen und erlebte Welt und Menschen sehr stark. Jenes Wort von Gottfried Keller: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluss der Welt!» ist im vollsten Sinn auf unseren lieben Verstorbenen anzuwenden. Er war unendlich dankbar für alles, was ihm entgegentrat, dankbar auch für sein eigenes Schicksal und für alles, was ihm glücklich ist im Lauf seines Lebens. Er empfand die Welt als ein Wunder und das Leben als ein Geschenk. Er hat es zweifellos gewusst, dass das alles letztlich aus einer ewigen Schöpferhand kommt; er hat auch unentwegt an sich selbst gearbeitet bis an die Schwelle des Todes, hat viel gelesen, viel gelernt, noch Italienischstunden genommen bis vor vierzehn Tagen. Für ihn war das Leben eine Aufgabe, die zu bewältigen sei, und die er zu bewältigen suchte, und ich glaube, nicht ohne Erfolg. Dabei

war der Grundzug seines Wesens eine Güte, und zwar eine tätige Güte, wie man sie in diesem Mass selten erlebt. Er ist der Berater und Helfer zahlloser Menschen gewesen, ein wahrer Vater, wurde auch vielfach Vater genannt, und er war einer, dem das Friedenstiften im Herzen lag. «Selig sind die Friedensstifter, sie werden Söhne^{g. M.} heissen», hat Jesus gesagt. Wenn er Menschen zusammenführen konnte, die sich getrennt hatten, einen konnte, die sich entzweit hatten, dann war ihm das eine Freude, ein Glück.

All diese Eigenschaften haben unseren Jacques Stähli zum Mittelpunkt eines grossen Menschenkreises gemacht und haben ihm das Gewinnende, Warme und Feine seiner Persönlichkeit gegeben. Ja, und wo lagen seine Fehler, seine Schwächen und Schatten? Die waren gewiss auch vorhanden, aber man bekam sie nicht zu spüren, wenn man mit ihm sprach. Die eine grosse Gefahr, die diesem lebendigen, an die Menschen gebundenen Geist anhaftete, dass er unterzugehen drohte in seinen menschlichen Beziehungen, dass er ein Knecht der Menschen und der Menschengemeinschaften hätte werden können, diese Gefahr wurde durch seine Frau gebannt. Und das gehört wohl zum Grossen an unserem lieben Heimgegangenen, dass er hören konnte, dass er sich etwas sagen lassen konnte von ihr, der sein Herz und sein volles Vertrauen gehörte.

Unser lieber Verstorbener war nun freilich schon seit längerer Zeit kränklich. Er wusste auch, dass er seit Jahresfrist am Rande des Lebens wanderte und war innerlich bereit für den Tod. Aber erst vor vierzehn Tagen kam ein inneres Leiden in der Form eines aktiven Ausbruchs über Jacques Stähli und führte zu einem unerwartet raschen Zerfall seiner Kräfte. Vor

starken Schmerzen ist der liebe Verstorbene bewahrt geblieben. Er hat es auch nicht geahnt, wie es um ihn stand. Ohne Kampf, und ohne bei Bewusstsein zu sein, ist Jacques Stähli am Montagmorgen um 9 Uhr sanft hinübergeschlummert in die ewige Welt.

Der Herr hat ihn gegeben, uns allen in irgendeiner Weise, und er hat uns viel gegeben in ihm! Der Herr hat ihn uns genommen, aber er hat ihn z u s i c h genommen. Was bleibt uns anderes übrig als zu sagen: Der Name des Herrn sei gelobt!

Amen.

LIEDVORTRAG VOM JODEL-DOPPELQUARTETT
DES TURNVEREINS NEUMÜNSTER

«BEIM SONNENUNTERGANG»

von L. van Beethoven

*Fahr' wohl, o gold'ne Sonne,
Du gehst zu deiner Ruh',
Und voll von deiner Wonne
Geh'n mir die Augen zu.*

*Schwer sind die Augenlider;
Du nimmst das Licht mir fort.
Fahr' wohl, wir seh'n uns wieder
Hier unten oder dort.*

*Und trägt des Tod's Gefieder
Mich statt des Traums empor,
So schau' ich selbst hernieder
Zu dir aus höherm Chor.*

*Und danke deinem Strahle
Für jeden schönen Tag,
Wo ich mit meinem Tale
In deinem Schimmer lag.*

ANSPRACHE

VON HERRN PROF. DR. K. MÜLLY

Sehr geehrte Trauergemeinde!

Liebe Leidtragende!

Wir Turner haben einen lieben treuen Freund verloren. Es trauern an seinem Sarge um ihr Ehrenmitglied

der Turnverein Neumünster-Zürich,
der Turnverein Aussersihl-Zürich,
die Stadtturnvereinigung,

es trauern die Gesinnungsfreunde auf eidgenössischem Boden,
die kantonalen und eidgenössischen Veteranen.

Schaggi Stähli war Turner. Er verkörperte in seltener Weise Gesinnung, Tradition und Ideale des Turnens der Gründungsjahre und hat mit aufgeschlossenem Wesen den Aufstieg und die Entwicklung der Leibesübungen zu nationaler Bestimmung miterleben dürfen. Intuitives Erfassen und ausgesprochen körperliche Begabung führten ihn vom Vorturner seiner Schulkameraden zum Vor- und Oberturner von Sektionen, vom Sektionsturner (der Arbeit in der Gemeinschaft) zum Kunstturner, der Einzelarbeit an sich selbst.

Durch die Sturm- und Drangperiode der Lehr- und Wanderjahre rettet ihn der Grundzug seines Wesens, Treue im Kleinen zu Sache und Freund. Wer mit dem Entschlafenen in intimere Beziehung kam, spürte ein stilles Leuchten, das von

diesem guten Manne ausging, dem eben «Turnen» ein immer wieder neu sich gestaltendes Erlebnis bedeutete. Dieses Turner-Erlebnis wurzelte mit inniger Kraft und Tiefe im Heimatgefühl, im Bereitsein mit Körper, Geist und Seele für die Heimat, ihr nicht nur dienen wollen, sondern dienen können in Not und Gefahr. Mit jener Liebe und Sorgfalt, mit denen er als Silberschmied das tote glänzende Metall formt, hilft er am lebendigen Geschehen der bewegungsbegeisterten Jugend mitarbeiten.

Die Chronik hat späteren Generationen folgendes Bild festgehalten:

«Ein Neumünsterblut durch und durch an Gemüt und Humor, an Energie und Ausdauer, an Anhänglichkeit und Treue ist Jacques Stähli. Schon als Knabe mit Neumünster eng befreundet, zieht er als Tambour an das Kantonalturfest in Uster 1879, wird 1881 aktiv und holt sich am eidg. Turnfest in Aarau 1882 seinen ersten Preis. Stolz trägt er seine Schreibmappe heim. Ein edler Wettstreit entspinnt sich zwischen ihm und den Freunden Fritz Böck, H's. Zürcher, Otto Eiberle etc., und schon am Kantonalturfest in Hottingen erkämpft er sich den 4. Kranz, in Winterthur 1885 erringt er den 15. In Enge 1890 und Wiedikon 1893 steht er je im 5. Rang. 1887 wird Jacques Stähli Oberturner, leitet den Turnverein Neumünster mit vorzüglichem Erfolg am Kantonalturfest in Aussersihl. Dann trägt er seine Turnfreudigkeit hinaus; im befreundeten Turnverein Aussersihl, im bahnbrechenden Männerturnverein Zürich schätzt und ehrt man seine turnerischen kameradschaftlichen Eigenschaften; den Turnverein Neumünster-Konkordia leitet er mit Takt und Geschick. 1894 ernennt ihn der Turnverein Neumünster zu seinem Ehrenmitglied, wählt ihn 1897 zum Oberturner und holt unter

seiner Leitung 1900 am eidg. Turnfest in La Chaux-de-Fonds von 19 Sektionen der 1. Stärkekatgorie den 2. Sektionskranz. Die Art und Weise, wie Stähli die jungen Leute, die sich freiwillig einer schönen, idealen Sache widmen, behandelt, ist vorbildlich und heute Allgemeingut geworden. Als kantonaler Kursleiter, als eidgenössischer Delegierter und Kampfrichter weiht er dem Turnverein Neumünster seine Kraft; und das Zutrauen der kantonalen Turnerschaft beruft ihn in den Vorstand des Zürcher Kantonalturnvereins und in die Turnerhilfsskasse, der er bis heute angehört hat.»

Jacques Stähli war eine offene, gerade Turnernatur, ein Neumünstermer mit Leib und Seele. An der Ausgestaltung des inneren Lebens unserer kleinen und grossen Turnerfamilie hatte er hervorragenden Anteil und stellte immer wieder seine ganze Persönlichkeit der Sache der Körpererziehung der reiferen Jugend in hochherziger Weise zur Verfügung.

In den vielen Jahren, in denen unserem lieben Freund ein gütig Geschick zu wirken vergönnt hatte, hat er ideale, selbstlose Pionierarbeit geleistet. Es war ihm Herzenssache, jungen, aufstrebenden Menschen zur Gestaltung ihres Lebensweges feinführend zu helfen. Sie fühlen sich heute zu unvergänglicher Dankbarkeit verpflichtet.

Turnen in irgendeiner Form war unserem Freund immer wieder tiefgehendes Erleben. Er schöpfte daraus die einfache Erkenntnis, dass der einzelne Mensch ein Teil des Ganzen ist und dass er nur in der Gemeinschaft Wurzel schlagen kann, dass gerade im Turnen Seele, Körper und Geist zusammenspannen, um auf selbstgewählten Wegen immer wieder an die eigenen unbekanntten Grenzen heranzutreten, um wie im Sektionswett-

kampf sich restlos einzuordnen oder wie im Einzelwettkampf sich restlos einzusetzen. Er empfand es als ein Glück unvergänglicher Art, sich aus eigenem Antrieb, aus eigener Verantwortung «sich selbst — sich anvertrauen zu können». Dafür war er dem Turnen aus tiefster Seele dankbar. Daraus entsprang unbewusst jene natürliche Kameradschaft, jene Lebensfreundschaft mit im gleichen Streben ausgerichteten Naturen, sei es im Turnen oder im Beruf.

Dann zitterte es in stillen Stunden durch seine Seele:

*Freund, drück die Hand mir jetzt,
Schau in die Augen fest,
Allzeit für dich bereit
In Freud' und Leid.*

In der Familie, daheim, fand Freund Stähli in der mitfühlend verstehenden kleinen, heimeligen Welt das innere Erlebnis, aus dem er Kraft schöpfte, auch die schwersten Stunden zu überwinden. Da mochte er der inneren Stimme lauschen:

*Freu' dich, dass du noch da,
Dass dir das Glück noch nah,
Marschierst im grossen Heer,
Bist — dich selbst — nicht mehr.*

Und als letztes Jahr vom Mythenhaus unsere Blicke still und beschaulich über's grünende Tal, über den blauen Vierwaldstättersee, die weissen silbernen Firnen des Urirotstockes streiften, die Glocken aus dem Flecken Schwyz Abend herauftrugen, da klang es tief und ernst voll Dankbarkeit:

*Schweb' ich dem Ew'gen zu,
Grüss mir die Heimat du,
Gott schütz' mit starker Hand
Mein Vaterland.*

Familie — Freundschaft — Heimat — sie waren die leuchtenden Zeichen, die unserem Freund den Weg gewiesen haben durch die Vergänglichkeit des Daseins, der unvergänglichen Heimat zu.

— Die Banner senken sich —

Nun rauscht, lieber Freund, die Bannerseide über Blumen und Bahre. Du hast Abschied genommen.

Trösten wir uns, dass das Schicksal Dir eine sanfte Lösung gegönnt hat.

Sorgen wollen wir Lebenden, Zurückgebliebenen, dass Dein Andenken späteren Turnergenerationen erhalten bleibe.

*Ich weiss, was jenseits steht:
Dass es hier um's Scheiden geht.
's klingt durch das stille Tal:
Du warst einmal —
— Ein herzensguter Kamerad —*

ANSPRACHE

VON HERRN ALBERT WÜST-STEINER

Sehr verehrte Trauerfamilie!

Liebe Freunde und Brüder!

Es gibt im Leben Augenblicke, die uns schwere Pflichten auferlegen. Eine solche schwere Pflicht ist es für mich, Abschied zu nehmen von unserm lieben Freund, da Wirklichkeit geworden ist, was der Dichter singt:

*Wir liebten uns wie Brüder,
Der Tod hat uns getrennt.*

Er hat die Pforten des ewigen Ostens durchschritten und Einkehr gehalten im Reich der Seligen, von wannen es kein Wiederkommen mehr gibt.

In dieser Stunde, da das, was irdisch an unserm Freunde war und vergänglich, der reinigenden Flamme übergeben wird, liegt mir ob, mit meinem letzten Lebewohl den Scheidegruss zu verbinden, den der engste Kreis seiner Freunde, im besondern der Freimaurerloge Modestia cum libertate, der er als treues Mitglied angehörte, einem ihrer Treuesten und Bewährtesten anbietet. Die Hinterbliebenen versichere ich des herzlichsten Beileides der Loge.

Zwei Grundpfeiler seines Wesens, zugleich Erkennungszeichen freimaurerischer Bewertung, hinterlässt er uns als Erbe und unvergänglich nachzuahmendes Beispiel.

Der eine dieser Grundpfeiler ist die *Güte*. Wenn die Güte das vornehmste Unterscheidungsmerkmal des Menschen ist gegenüber allen Wesen, die wir kennen, so war sie ihm in besonderer Masse beschieden. Er hat sie geübt in engstem Familienkreis; er hat sie freudvoll betätigt gegenüber seinen Mitmenschen, ob nah, ob fern.

Der zweite Grundpfeiler seines Wesens war die *Treue*. Er war treu im Grossen, treu im Kleinen, treu in allen Dingen, die in des Lebens Pflichten an ihn herantraten. Er hat in seiner Gesinnung das Christentum der Tat überall bekundet, wohin seine Verbindungen ihn führten. Seine Taten waren die untrüglichen Kennzeichen seines lauteren Innenlebens. Damit hat er die Richtlinien befolgt, die uns heissen durch die Selbsterkenntnis zur Selbstbeherrschung und zur Selbstveredelung zu gelangen.

Die Grundpfeiler der Güte und der Treue, sie waren die Stützpunkte seines Wesens; sie sichern ihm ein ehrendes und liebevolles Andenken bei allen, die ihm nahe waren. Ein vornehmer klarer Charakter, ein wahrhaft ausgezeichneter Vater der Seinen, ein verlässlicher Freund und Bruder, ein Anhänger der tiefsten Lebensreligion, deren ungelehrte, erlebte Weisheit nach Hermann Hesses Wort sich als helfende Güte offenbart, dies alles ist den Seinen, der Allgemeinheit, und uns mit ihm heimgegangen.

Zum innersten und tiefsten Sinn dieser ersten Stunde gehört wohl auch der, dass wir Lebenden dankbar des leuchtenden Vorbildes unseres zum ewigen Osten eingegangenen Bruders gedenken, um im Geiste dieses Meisters den edlen Bau des Menschentums zu fördern und den nachkommenden Gene-

rationen das übernommene Erbe weiterzugeben. Möge jeden von uns ein gleich warmes, gleich reines Andenken am Sarge erblühen, wie unserm in das Licht des ewigen Ostens eingegangenen Bruder Jacques Stähli, dem ich im Namen der Modestia cum Libertate herzlich danke, dass er nicht nur unser gewesen ist, sondern sich auch im Leben als echter Freimaurer bewährt hat.

«*Sie haben einen guten Mann begraben,
Uns war er mehr!*»

Lass Dir unsern Dank bezeugen durch das symbolische Zeichen unseres letzten maurerischen Grusses: die drei Rosen. Sie sind ein Symbol Deiner selbst:

Der *Weisheit* Deines Sinnens und Denkens,
Der *Stärke* Deines Wollens und Handelns,
Der *Schönheit* Deines Fühlens und Empfindens,
das alles in der Richtung des Guten, das Du in opferfreudiger Hingebung so reich gepflegt hast.

Ruhe in Frieden, lieber Bruder!

LIEDVORTRAG VOM JODEL-DOPPELQUARTETT
DES TURNVEREINS NEUMÜNSTER

«NACHTGEBET»

von Mathieu Neumann

*Müde bin ich, geh zur Ruh,
Schliesse meine Augen zu;
Vater, lass die Augen dein
Ueber meinem Bette sein.*

*Hab ich Unrecht heut getan,
Sieh es, lieber Gott nicht an!
Deine Gnad und Jesu Blut
Macht ja allen Schaden gut.*

*Kranken Herzen sende Ruh,
Nasse Augen schliesse zu;
Lass den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt besehn.*

GEBET

Herr, unser Gott! Du hast gegeben, du hast genommen. Wir treten vor dich als Menschen, die viel verloren haben, aber die für vieles zu danken haben. Wir danken dir für alles, was du unserem lieben Verstorbenen geschenkt hast. Wir danken dir dafür, wie du sein eigenes Leben geleitet hast, ihn geführt an deiner Vaterhand durch Glück und Not, durch Sonnenschein und Sturm, und ihm Kraft gegeben bis an die Schwelle des Todes. Wir danken dir für das sanfte Sterben, das du ihm gabst und danken dir dafür, dass wir auch für ihn eine Hoffnung haben können und ihm eine Zukunft wissen über alles Sterben hinaus. Tröste alle jene, die durch den Hinschied unseres Heimgegangenen im Tiefsten getroffen sind; stehe der Gattin bei und hilf ihr, dass sie in deinem Geist, in deiner Kraft, und auch nach dem Sinn unseres Verstorbenen ihren Weg nun tapfer weiter gehen kann. Hilf uns allen, auch in unserer Art unseren Mitmenschen zum Segen zu werden, und lass uns den Weg gehen, den du uns noch zumessen magst. Lass uns dich finden und die ewige Heimat, zu der wir berufen sind!

Unser Vater, der du bist im Himmel . . .

Amen.